

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Wochentag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich Mf. 1.20, bei unseren Auszählern monatlich 60 Pfg., vierteljährlich Mf. 1.50, durch die Post vierteljährlich Mf. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Für die Redaktion Verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 302

Donnerstag, den 24. Dezember 1914.

53. Jahrgang.

Weihnachtsglocken.

Ein heil'ger Schauer rinn' mit einem Mal
Durch unser Land, ein freudiges Frohlocken,
Und schwebt in tausendstimmigem Choral
Empor zu Gott dem Vater: Weihnachtsglocken!

Ein sel'ges Glück bricht jubelnd aus dem Erz
Und dröhnt in wucht'gen Schlägen: Sturm und Sieg!
Anhebt ein juchzend Sing'n von Herz zu Herz
Mein Volk, dich will ich preisen ewiglich

Und feiervoll steigt aus den Jubelworten
In hehrer Glockenmelodie ein Lied,
Ein Lobgeläut voll inn'gen Dankakkorden,
Ein Dank an Gott, der uns den Sieg beschied.

In heißer Glut, durchpulst von Herzens Wehn,
Wählt das Metall in seinem Schoß hienieden
Und trägt empor der Menschheit banges Flehn,
Ein gelinder Schrei nach Sieg, nach goldnem Frieden.

Horch! Zitternd strömet aus der Glocken Mund
Ein schluchzend Lied, um Trauer uns zu melden,
Aufklingt das eh'ne Herz so todeswund
Und klagt und seufzt um jeden toten Helden.

So ruht in einem hehren Glockenschall
Ein Jubel und ein Dank, ein Flehn und Klagen
Und wie ein Ahnen raunt es im Metall,
Durch Engelmund ins deutsche Land getragen:
Friede auf Erden!

E. Linden.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 23. Dez. (W. T. B. Amtlich.)
Angriffe in den Dünen bei Lombarhyde und südlich
Wixhoote wiesen unsere Truppen leicht ab. Bei Nishe-
bourg-Avon wurden die Engländer gestern wieder aus
ihren Stellungen geworfen. Trotz verzweifelter Gegen-

angriffe wurden alle Stellungen, die zwischen Nishebourg
und dem Kanal d'Aire à La Bassée den Engländern
entzogen wurden, gehalten und besetzt. Seit dem 20.
Dezember fielen 750 Farbige und Engländer als Ge-
fangene in unsere Hände. 5 Maschinengewehre und
4 Minenwerfer wurden erbeutet. In der Umgebung
des Lagers von Chalons entwickelte der Feind eine rege
Tätigkeit. Angriffe nördlich Sillery, südöstlich Reims,
bei Souain und Perthes wurden zum Teil unter schweren
Verlusten für die Franzosen abgeschlagen.

In Ost- und Westpreußen ist die Lage unverändert.
Die Kämpfe um den Bjura- und Rawka-Abchnitt
dauern fort. Auf dem rechten Wisla-Fluss ist die Lage
unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Flandern.

Berlin, 23. Dezbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Am
Kanal im Osten von Neuport haben in den letzten Tagen
heftige Kämpfe stattgefunden. Laut „Wost. Btg.“ be-
richtet die „Daily-Mail“: Oft standen die Deutschen den
Belgiern und Franzosen Stunden lang gegenüber, während
nur das Wasser des Kanals sie von einander trennte.
Ein Fahrzeug lag auf der französischen Seite des Kanals
bei Passenelle. Es wurde so umgedreht, daß es eine
Brücke bildete. Die Soldaten umkleideten ihre Schuhe
mit Lappen oder gingen auf den Strümpfen im Gänse-
marsch über diese Brücke, ohne daß die Deutschen es
vorher merkten. Beim Näherkommen entspann sich ein
Bajonettkampf. Als dann noch Verstärkungen über das
Boot eintrafen, wurden die Deutschen etwas zurück-
gedrängt. — Das holländische Pressbureau meldet, daß
die Franzosen große Anstrengungen machen, um sich in
den Besitz der Eisenbahnlinie Roulers—Menin zu setzen,
um dadurch auf die Deutschen an der Linie Menin—
Roubat—Lille einen Druck auszuüben. Trotz der Zu-
führung großer Artilleriemengen ist ihnen der Versuch
nicht gelungen. Die von Ypern heranziehenden Marsch-
straßen werden weiterhin von der deutschen Artillerie be-
herrscht. — Berichte aus Selzaete schildern, wie der
„Vot.-Anz.“ meldet, die Maßnahmen gegen eine mögliche
Sperrung der Schelde und einen Angriff auf den Groß-
schiffahrtskanal Gent-Terneuzen seitens der englischen
Flotte. Im Mittelpunkt ist die Zothuin, ein etwa ein
Kilometer langer Gebäudekomplex, der teils von Mauern
umgeben in einem dichten Nadelgehölz längs des Kanals
liegt. Diese Position ist stark mit Laufgräben und

schweren Batterien besetzt und beherrscht den Kanal
und die Eisenbahn. Zahlreiche Sandbänke und Baggern
mit Sand und Basaltsteinen angefüllt liegen für eine
eventuelle Kanalsperrung bereit. Die Stimmung der
deutschen Truppen ist erheblich angefeuert durch die Mel-
dungen von dem neuen Sieg der deutschen Truppen in
Polen. Die Soldaten sagen: Jetzt werden wir aber auch
mit den Franzosen und Engländern fertig. Die Belgier
zählen nicht mehr mit.

Herzog Ernst Günther über die Schleswig-Holsteiner.

Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein rühmt
in einer Zuschrift an die „Kieler Btg.“ die hervorragenden
Leistungen der schleswig-holsteinischen Truppen. „Der
Mut wie das Bewußtsein der Pflichterfüllung war un-
vergleichlich. Trotz übermenschlicher Marschleistungen, die
mit Geduld verbunden waren, lehnten einzelne die Auf-
forderung, bei völliger Erschöpfung gefahren zu werden,
ab, weil sie Verbindungsleute seien und andere ebenso
erschöpft waren. Eine Kompanie des Regiments „Herzog
Holstein“ schwamm im feindlichen Kugelregen über den
Fluß . . . und jeder, der an das andere Ufer gelangte,
hat sein Gewehr mit hinübergebracht. Ein gefangener
französischer Offizier erklärte, dort wo die Division stand,
müsse die Elite der deutschen Armee vorhanden gewesen
sein, denn das Feuer und die Angriffe von den Franzosen
hätte keine andere Truppe aushalten können.“

Eine französische Statistik.

Genf, 21. Dezbr. (Chr. Zeit.) In der Pariser
Statistischen Gesellschaft machte, wie hierher gemeldet
wird, der Inspektor des Credit Foncier, E. Michel, Mit-
teilungen über den Grundwert des von den Deutschen
besetzten französischen Gebietes. Am 15. November war
nach dieser Statistik das französische Departement Ar-
denne ganz vom Feinde besetzt, während neun andere
teilweise besetzt waren, und zwar das Departement Aisne
zu 50 Prozent, Marne zu 12 Prozent, Meurthe und
Moselle zu 25, Meuse zu 30, Nord zu 70, Oise zu 10,
Pas de Calais zu 25, Somme zu 16 und Vosges zu
2 Prozent. Im ganzen waren es 2100000 Hektar,
das heißt 3,7 Prozent von ganz Frankreich. In dem
besetzten Gebiet existierte nach der Zählung von 1911
eine Bevölkerung von 3255000 Einwohnern, was 6,2
Prozent der Gesamtbevölkerung entspricht. Der Ver-
kaufswert der von den Deutschen besetzten Gebiete beträgt
total 9500 Millionen und der innere Wert 14500
Millionen.

Aus dem Seekrieg.

Ein Erfolg der österreichisch-ungarischen Marine.
Wien, 23. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das fran-

„Fred Hardy, Ruhs Schwager und Prokurist, der an
der Spitze der Güterverwaltung steht.“

Der Oberförster gab diese Auskunft in barschem Tone
und glaubte damit die Unterredung abbrechen zu können,
sein Sohn aber fragte weiter: „Und wußte der Erbe
von Heideck, Herr Ruhs, von dieser Holzverschleuderung?“

Der Oberförster rang eine Weile nach Atem, dann stieß
er rauh die Antwort hervor: „Danach hatte ich nicht zu
fragen — und du auch nicht. Brechen wir ab!“

Er wandte sich zum Gehen, Oskar aber hielt sanft
seinen Arm fest und bat in leise-melancholischem Tone: „Vater, nicht
so! Ich sah von Jugend auf in dir die verkörperte Ehren-
haftigkeit und Rechtschaffenheit. Zu keinem anderen
Menschen hatte ich ein so festes Vertrauen wie zu dir,
und ich besah auch das deine. Heute steht etwas zwischen
uns, das beseitigt werden muß um jeden Preis. Bitte, sei
wieder so offen und ehrlich zu mir, wie ich dich früher
iets fand: Warum hat Ruhs nichts von der Holzverschleuderung
im Forst erfahren?“

Der Oberförster fühlte sich tief bewegt. Nur mit Mühe
zwang er die aufsteigenden Tränen nieder und erst nach
sekundenlangem Schweigen konnte er die Antwort her-
vorstoßen: „Weil Ruhs mir seinen Schwager als Vorge-
setzten bezeichnete, mit dem ich allein zu verhandeln
hätte.“

Oskar schwieg eine Weile, dann sagte er in gepreßtem
Tone: „Nun löse mir noch das letzte Rätsel. Wie kommt
es, daß du, seitdem Hardy dein Vorgesetzter ist, über Geld-
mittel verfügst, die weit über dein Gehalt, selbst nach dessen
Erhöhung hinausgehen? Zweimal hast du meines leicht-
sinnigen Bruders Hermann Schulden bezahlt, der zu Bonn
— einer der teuersten Universitätsstädte — Medizin studiert.
Außerdem scheutest du die Kosten nicht, um Agathe zwei
Jahre lang in einem vornehmen Pensionat Lübecks unter-
richten zu lassen, endlich fand ich zwei Burgspitze und
einen neuen Wagen in der Oberförsterei. Wein im Keller
und andere Dinge, die sich nur der leisten kann, der über
ein weit reicheres Einkommen verfügt, als irgendein nur
auf sein Gehalt angewiesener Oberförster. Womit hast
du diese Ausgaben bestritten, bitte, erkläre mir das!“

Er bestete ängstlich forschend seine Blicke auf das mond-

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Elcho.

(51. Fortsetzung.)

In der vierten Nacht, die Oskar im Forsthaus ver-
brachte, schlief er unruhig und wurde früh durch das Bellen
der Hunde geweckt. Er sah zum Fenster hinaus und be-
merkte, daß sein Vater sich anschickte, in den Forst zu gehen.
Er bat ihn, fünf Minuten zu warten, denn er wolle ihn
begleiten, der Vater aber lehnte seine Begleitung mit so
schroffer Entschiedenheit ab und entfernte sich so hastig, daß
Oskar sich nach kurzem Besinnen sagte: „Also im Forst
liegt die Auflösung des Rätsels — suchen wir es.“

Er kleidete sich an, verließ still das Haus und wanderte
in anderer Richtung wie sein Vater durch den Wald. Diese
Wanderung währte fast bis zum Abend. Er lief zu einer
Schläge und Schönungen hin, stellte Fragen an die ihm
begegnenden Forsthüter, unterhielt sich lange mit einem
alten biederer Förster, der ihn als Knabe schon zu Birsch-
gängen mitgenommen hatte, und als er nach Hause kam,
wußte er das Geheimnis des Forstes.

Während des Abendbrots herrschte im Familientische
eine schwüle, gedrückte Stimmung. Der Oberförster hatte
zwar ein heiteres Tischgespräch dadurch einzuleiten versucht,
daß er drollige Antworten auf die Fragen der Kinder gab,
die er bei einer Begegnung im Forst von einer alten Holzsammlerin er-
halten hatte, allein die grellen, starrblinden Augen seines
Stammhalters verwirrten ihn. Seine Stimme verlor all-
mählich den frohen Klang und seiner Erinnerung kam
die Schlussszene abhandeln. Oskars bleiches Gesicht und
zitternde Hände verriet ihm, daß hinter dessen breiter
Stirne sich eine wilde Gedankenflut vollzog. Ein unheim-
liches Gefühl beschlich ihn und als er sich vom Tische er-
hob, wunderte er sich gar nicht, als der Sohn ihm zuschrie: „Papa,
ich muß dich allein sprechen.“ — Erwarte dich am
Weiber bei den Birken.“

Oskar wurde es leicht, sich unbemerkt aus dem Forst-
haus fortzusteilen, schwerer seinem Vater. Als er durch
die Hintertüre auf den Hof trat, bemerkten ihn die bei der
Biertränke befindlichen jüngsten Kinder: sie bingen sich an

seinen Arm und wollten ihn begleiten. Er hatte Mühe, sie
abzuschütteln.

Endlich erreichte er die lange Reihe der gefassten
Weiden, hinter der ein plätschernder Bach floß. Eine Strecke
weit begleiteten ihn die Stimmen seiner auf dem Hof
spielenden Kinder; sie riefen ein Weggefühl in seinem
Herzen wach, denn sie berührten ihn wie ferne, verklingende
Abschiedsgrüße. Er fühlte sich erleichtert, als sie im Rauschen
und Plätschern des feinen Pfades folgenden Baches erstarben.

Nun kam der Weiber in Sicht, über dessen Schilf
Dämmervögel hinstatterten. Hinter dem Wald, der
sich silhouettenhaft vom flimmernden Sternenhimmel ab-
hob, ging der Mond auf. Matt erglänzte der Weiber,
über den Wiesen stieg ein bläulicher, leise wallender Nebel-
schleier hin, der zum dunklen Walde hindröhte; er verließ
der Mondlandschaft etwas Geheimnisvolles, Gespenstiges.

Wählich zerriss der Ruf: „Vater bist du es?“ die
traumhafte Stimmung und Oskars hagere Gestalt trat
unter den tief herabhängenden Zweigen der Birken hervor.
Ein rauchflingendes Ja rang sich aus der schwer
atmenden Brust des Oberförsters und als er zur Baum-
gruppe hinschritt, wurden ihm die Füße schwer, als seien
sie mit Bleiklumpen behaftet. „Was hast du mir zu sagen?“

Der Sohn erkannte aus dem trostlosen Klang der
Frage, daß sein Erzeuger zur Abwehr gerüstet war, er
antwortete daher in mildem, fast flügendem Tone: „Lieber
Vater, verzeih mir, aber ich muß dich um deiner selbst
und deiner Familie willen fragen: Was ist aus dem
Forst geworden? Warum ist in fünf Jahren mehr abge-
holzt worden, als nach forstwirtschaftlichen Grundsätzen in
zwanzig Jahren an Stämmen geschlagen werden dürfte?
Diese Art der Ausbeutung kommt einer Waldverwüstung
gleich. Bitte, sag mir, was oder wer hat dich zu diesem
Verfahren bewegen?“

„Die Frage hätte ich dir zu Hause und vor Zeugen be-
antworten können. Wozu die Heimlichkeiten? Ich habe, ob-
gleich es mir sehr wider den Strich geht, zu dieser — na,
nennen wir es in des Teufels Namen Waldverwüstung —
die Hand bieten müssen, weil es mir so befohlen wurde und
ich um euren Willen meine Stellung nicht aufgeben konnte.“

„Wer hat dir das befohlen?“

jüdische Unterseeboot „Curie“ wurde an unserer Küste von den Landbatterien und Wachfahrzeugen, ohne zu einem Angriff gekommen zu sein, zum Sinken gebracht und die Besatzung gefangen genommen. Das Unterseeboot „12“ griff am 21. Dez. in der Oranienstraße eine französische Flotte, bestehend aus 16 großen Schiffen, an, torpedierte das Flaggschiff vom Typ „Courbet“ zwei Mal und traf beide Male. Die darauf in der feindlichen Flotte entstandene Verwirrung, die gefährliche Nähe einzelner Schiffe, sowie der hohe Seegang bei unsichtigem Wetter verhinderte das Unterseeboot, über das weitere Schicksal des torpedierten Schiffes Gewissheit zu erlangen.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schwyder.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier

Der Weihnachtsmann im Schützengraben.

In den letzten Tagen ist an der ganzen deutschen Westfront entlang bereits der Weihnachtsmann umgegangen. Der liebe gute alte Herr hat es sich auch nicht träumen lassen, daß er diesmal fast von der Schweizer Grenze hinauf bis nach der Nordsee laufen mußte, um alle seine Gaben an den Mann zu bringen. Und was sie ihm nicht alles aufgepackt hatten. Dabei herrschte ein Hunderwetter, wie es nun einmal der nordfranzösische Winter so mit sich bringt. Kein ordentlicher Schnee, sondern endlose Regenfälle mit heftigen kalten Böen und dichten Nebelschwaden. Kurzum, ein Wetter, bei dem man zu Hause nicht einmal den Hund auf die Straße zu schicken pflegte.

Und die Straßen und Chaussees haben hier schon zu normalen Zeiten nicht sehr besonders ausgesehen. Aber jetzt ist Freund und Feind mit endlosen Kolonnen und schwerer Artillerie darüber gezogen, so daß sie von Rissen, Sprüngen und Löchern kaffen. Dazu kommt ein schöner, weicher, grundloser Behn- und Raibrei, in dem man draußen auf der Landstraße fast versinkt, während in den Städten der durch den lebhaften Kraftwagenverkehr geölte und geschwärmte Schlamm dem Publikum von jedem vorüberfahrenden Wagen auf die Kleider und ins Gesicht gespritzt wird. Trotzdem habe ich den Weihnachtsmann auf seinen mancherlei Gängen begleitet und ich hatte es nicht zu bereuen. Ich sah ihn, von der Heimat kommend, bei den Bayern und Sachsen, bei den Wadensern und Württembergern, beim Berliner Garde-Korps und bei den Hessen und nicht zuletzt beim Landsturm hier im Großen Hauptquartier in voller Tätigkeit.

Er kommt in ganz verschiedener Gestalt. In ganzen langen Weihnachtskinderzügen, in einzelnen Waggons, in Last- und Personenkraftwagen, in Postpaketen und in Feldpostbriefen. Aber wie er auch kam, er war willkommen und wird an diese Weihnachten noch lange, lange denken.

Wie war doch diesmal alles so ganz anders als sonst. Zuerst daheim. Da hatten sie seit Wochen die Kisten gepackt und die Pakete verschmückt, die den Lieben im Felde draußen die Gaben der Heimat zum ersten Weihnachtsfest ihres Lebens bringen sollten. Die Geschäfte wurden gestürmt, die Postämter umlagert, und manch einer lernte in den umdrängten Postschaltern das Leben in den Schützengräben, die lange und bange Zeit des Wartens, auch ohne eine Reise an die Front kennen. Der gewöhnliche Postpaketverkehr konnte selbstverständlich die Massen der aufgelisteten Weihnachtsgaben bei weitem nicht bewältigen. Es setzte daher die Militärverwaltung mit den bekannten Weihnachtstransporten ein, die während einer bestimmten Zeitdauer einen großen Teil der Weihnachtssendungen für unsere Feldgrauen im Gewicht bis zu 5 Kilogramm entgenommenen und an die Front führten. Und drittens hatten die stellvertretenden Generalkommandos in der Heimat besondere Abgabestellen für Liebesgaben für die einzelnen Korps eingerichtet, die es ermöglichten, daß man diese Massensendungen unmittelbar an diese gelangen lassen konnte.

beglänzte Gesicht des Vaters und sah, wie diesem zwei Tränen unter den Wimpern hervorquollen. Nun schrie er entsetzt auf: „Vater, Vater, du weinst?“

Dieser verbüllte eine Weile seine Augen mit der ausgepreizten Hand, dann antwortete er leise und mit zuckenden Lippen: „Wie sollte ich nicht! Gibt es etwas Schmerzlicheres — Furchtbarereres für einen Vater, als wenn er im Kinde seinen Richter findet?“

Oskar war bei diesen Worten zumute, als fiele jedes gleich einem siedendheißen Tropfen auf sein Herz. Eine Weile lehnte er sich starr und stumm gegen die nächststehende Birke, dann warf er sich an des Vaters Brust und schrie: „O Vater, lieber Vater, nicht so — nicht so war's gemeint! Wie sollte ich Ankläger oder Richter sein, ich, dein Sohn, der in dir stets sein Vorbild sah! Helfen möcht ich dir, helfen aus einer unwürdigen und verzweifelter Lage — das ist mein brennendes Verlangen. O, ich weiß es ja, wenn du dir selbst und andern unreu geworden bist, so geschah es, weil eine mächtige Verführung an dich herantrat. Wahrscheinlich, um deinen Kindern eine heitere Jugend und glückliche Zukunft zu sichern, hast du das größte Opfer gebracht, das ein Mann von Ehre bringen kann, die Ruhe des Gewissens. Vater, ich flehe dich an, sieh in mir nicht deinen Ankläger, sondern den Sohn und Freund, dem du vertrauen kannst, der jedes Opfer für deine Ruhe zu bringen bereit ist, weil er dich inniger liebt, als du ahnst. Sprich zu mir, Vater, erleichte dein Herz — du kannst mir keine größere Gnade erweisen, als wenn du mir Gelegenheit gibst, dein Helfer, vielleicht gar dein Retter zu sein.“

Nun brach das Eis der Verstocktheit. Der Oberförster preßte den Sohn heftig an sich, küßte ihn wiederholt und legte ein umfassendes Geständnis ab. Er schloß damit, daß der Verführer Hardys ihn im Laufe der letzten zwei Jahre immer heftiger zur Ausbeutung des Holzbestandes gedrängt, und daß er gar vor acht Tagen brieflich das Ansuchen an ihn gestellt habe, den letzten Schlag, der noch für Holzhändler als Bauholz in Betracht komme, niederzulegen. Dieser Forderung habe er sich entschieden widersetzt und er sehe mit Bangen der Ankunft des listigen und gefährlichen Mannes entgegen.

Von den Abgabestellen gingen die Liebesgaben an die Sammelstellen, von denen jede Armee eine besaß. Außerdem hat auch das Generalgouvernement in Brüssel eine solche für die in Belgien befindlichen Truppen eingerichtet. Einer jeden solchen Sammelstation sind nun Vertreter der freiwilligen Krankenpflege beigegeben, die den Weitertransport der Liebesgaben und ihre richtige Verteilung übernehmen. Sie leiten die Sachen zum nächsten Etappentransport, und von hier aus gehen die Gaben an die verschiedenen Truppenteile. Die Überwachung der Abteilung liegt in den Händen der Etappeninspektion.

Welche Mengen von Liebesgaben zu verteilen waren, erhellt vielleicht schon aus einer Zahl. Der bekannte Kriegsaussschuß für die Sammlung wollener Unterleiber hat allein für 15 Millionen Mark Wollwaren zusammengebracht. Und was sonst in unendlich langen und vollgefüllten Eisenbahnzügen in diesen Tagen die Grenzen von Belgien, Luxemburg und Frankreich überschritten hat, wird überhaupt in Zahlen nicht genau festzustellen sein. Die Mitwirkung der Militärverwaltung bei der Liebesgabenverteilung ist ebenso unerlässlich wie dankenswert gewesen. Denn sie hatte nicht nur alle Betriebsmittel an der Hand, sondern sie allein weiß auch den gegenwärtigen Standort der Truppen, die mit den Gaben bedacht werden sollten.

Es hat nun vielfach Verstimmlung erregt, daß früher nicht immer die in Aussicht genommenen Truppenteile mit den gesandten Liebesgaben erfreut worden sind. Man hat behauptet, daß es sich doch unbedingt machen lassen müsse, daß die von Garnisonen, Städten, Zeitungen und Privaten für bestimmte Truppenteile gesammelte Gaben auch diesen zuzuführen sein müßten. Die fortgesetzten Truppenverschiebungen, die im Interesse des Heeres unbedingt geheim gehalten werden müssen, die zeitweise Geheimhaltung der neuen Standorte u. a. m. schlossen jede Gewissheit für eine sichere Ankunft der Gaben bei einem bestimmten Truppenteile aus. Erst jetzt, wo unsere Westarmee zu einer gewissen Ruhe und die einzelnen Truppenteile zu einigermaßen festen Standorten gelangt sind, hat man, zumal das Weihnachtsfest in Frage kommt, eine Abweichung von der starren Regel versucht und es zugelassen, daß bestimmte Sendungen an die besonders dafür ausersehenen Truppenteile gelangten. Es handelt sich auch hierbei natürlich um die großen, allgemein gehaltenen Liebesgaben sendungen, die zum Weihnachtsfeste von Städten, Vereinen usw. an diesen oder jenen kleineren oder größeren Truppenteil aufgegeben wurden, um das Zusammengehörigkeitsgefühl der Truppe mit dem Garnisonort oder der Heimat überhaupt zu stärken. Im allgemeinen aber wird man nach Weihnachten wieder zu dem Gesichtspunkte zurückkehren müssen, die Massensendungen über die ganze Armee möglichst gleichmäßig zu verteilen, damit nicht ein aus diesem oder jenem Grunde bevorzugter Truppenteil alles und ein anderer gar nichts bekommt, wobei noch zu bemerken ist, daß doch eine ganze Reihe von Formationen neugebildet worden sind, von denen man in der Heimat noch gar nichts weiß und die unter diesen Umständen überhaupt leer ausgehen würden. Schließlich kam auch noch die Frage der leichten Verderblichkeit gar mancher Sachen in Betracht.

Die Liebesgaben-Organisation ist längst vorher in Friedenszeiten geregelt gewesen und sie war auch seit Jahren in unseren Mobilisierungsplänen enthalten. Aber es ergaben sich doch unvorhergesehene Schwierigkeiten infolge der Überlastung unserer Bahnen durch die Truppen- und Hertransporte. So nahm man denn auch zahlreiche Privatkraftwagen zu Hilfe. Allein sie sind nun, wo die Bahnen wieder normal verkehren, überflüssig geworden, und so werden sie von jetzt ab nicht mehr zugelassen, da sie im Operationsgebiet stören und außerdem die ohnehin durch Munitions- und Proviantkolonnen sehr in Anspruch genommenen Straßen überlasten. Nur jetzt in der Weihnachtszeit drückte man auch hier noch ein Auge zu.

Was nun die Zuführung der für einzelne Truppen-

„Sei ruhig, Vater, wir werden ihm zuvorkommen. Dein offenes Geständnis vor Ruhl entlastet ihn.“

„Aber die Folgen, die schrecklichen Folgen — hast du die nie bedacht, Oskar? Man wird mich mit Hardys vor Gericht stellen und selbst wenn ich nicht als Verbrecher ins Gefängnis wandere, so trifft mich doch Verachtung.“

„Vielleicht kann ich das Schlimmste abwenden, Vater, denn jedenfalls finde ich in Günther von Westhof einen warmen Fürsprecher. Mein Freund wird Ruhl klarmachen, daß eine öffentliche Anklage gegen dich auch die gegen seinen Schwager zur Folge haben muß. Wir werden den Geschädigten alles, was wir an Geld und Arbeitskraft besitzen, zur Sühne anbieten. Ruhl soll — wie mir Agathe versichert — hochherzig und gütig sein. So erschein er auch mir. Solch ein Mann wird dein Vergehen mild beurteilen und nachsichtig sein. Was aber auch geschehen mag, deine Schuld mußt du jetzt offen bekennen, damit Hardys böse Absichten vereitelt werden. Bitte, lieber Vater, laß uns morgen in der Frühe nach Burgholm fahren. Nur so kannst du Frieden finden.“

Der Oberförster nickte und kehrte, sich schwer auf des Sohnes Arm lehnend, nach der Försterei zurück. Ueber den Wiesenpfad hin flogen Johannistäfer und um die Scheunen schwirrten Fledermäuse. Der Oberförster machte vor dem Wohnhaus tiefatmend Halt, ließ die Blicke über die im Mondlicht glänzenden Schieferdächer gleiten und flüsterte seufzend: „Wir hatten ein so schönes, friedliches Heim, das ist nun verheert.“

Oskar suchte ihn zu trösten und seine Hoffnung zu beleben, aber der Mut des unglücklichen Mannes schien gebrochen zu sein. Mit schlürfenden Schritten und in gebückter Haltung folgte er Oskar zum Schlafzimmer hin. Hier umarmten sich die beiden Männer nochmals und der Oberförster flüsterte: „Du bist brav und gut, Oskar, Gott lohn' es dir!“

Auf morraen, Vater — gute Nacht!“ (Fortsetzung folgt.)

Wetterausblick für Freitag, den 25. Dezember.
Reist trübe mit einzelnen Schneefällen, bei vorwiegend nördlichen Winden, langsam kälter werdend.

teile bestimmten Liebesgaben anlangt, so hat es dabei unendliche Schwierigkeiten zu überwinden gegeben. Was für gewaltige Mengen von Liebesgaben lagen nicht in den letzten Wochen an den Grenzen, und welches Kopfzerbrechen hat es nicht gemacht, jedem einzelnen Truppenteil gerade die Sachen zuzuführen, die für ihn gedacht waren. Es ist aber schon zum größten Teile vor dem Feste gelungen, und die Verteilung wird sicher bis zu dem Tage, an dem die Weihnachtsfeier unserer Truppen stattfinden soll, beendet sein. Man hatte nach Möglichkeit schon an den Grenzen die Wagen sortiert und für jedes Armeekorps einzelne Weihnachtszüge zusammengestellt, so daß die Korps dann selbst die Verteilung der Gaben vornehmen konnten. Um den Spendern die Freude zu machen, der Verteilung möglichst beimohnen zu können, war für jeden Wagon ein Begleiter die Mitreise gestattet worden, der dazu allerdings einer besonderen Erlaubnis des stellvertretenden Generalkommandos bedurfte.

An der Verteilungsstelle angekommen, wurden die Sachen dann auf Militärkraftwagen verladen und den Begleitern auch hier die Mitfahrt gestattet. Wenn man erfährt, daß auf einem Etappenhauptort während der sechs Tage, die allein für die Absendung von Postpaketen durch die sogenannten „Paletdepots“ bestimmt waren, 109 Waggons mit solchen 5-Kilo-Paleten eingelaufen sind, so kann man sich schon ungefähr vorstellen, welche Zahlen für die gewöhnlichen Postsendungen, vor allem aber für die allgemeinen Liebesgaben sendungen in besonderen Waggons in Frage kommen. Natürlich wird vieles geschickt worden sein, was bereits in gewissen Mengen vorhanden war und manches fehlen, was man notwendig braucht. Zu diesem Zwecke sollen nach dem Feste Bekanntmachungen erscheinen, damit man sich bei künftigen Liebesgaben sendungen, die ja immer willkommen und notwendig sind, danach richten kann.

Wie nun der Weihnachtsmann mit seinen vielen Gaben in die Schützengräben hineingeklettert ist, davon will ich in einem anderen Artikel erzählen.

Paul Schwyder, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

25., 26. und 27. Dezember 1870.

Am 25. Dezember feierten auch unsere braven Truppen in Feindesland das Weihnachtsfest. Vor Paris, wo an den beiden Weihnachtstagen Ruhe herrschte, konnte Weihnachten einigermaßen festlich begangen werden. Christbäume mit einigem Schmuck waren sogar bei den Vorposten vorhanden, die Soldaten, besonders die verwundeten in den Lazaretten, erhielten kleine Geschenke; im königlichen wie im kronprinzlichen Hauptquartier fand ebenfalls eine einfache und würdige Feier statt. Im Süden Frankreichs, in der Gegend von Dijon, wurden die Truppen, die beständig vor den Feindtruppen auf der Hut sein mußten, nur wenig der Weihnachtsfreude teilhaftig; im Norden waren die Truppen in der Verfolgung der Feindherbeschen Armee und von Weihnachtsruhe konnte keine Rede sein. An der Loire war es besser; die Truppen hatten wenigstens Ruhe, nachdem Chanzy auf Le Mans zurückgedrängt war und in der Weihnachtszeit nichts zu unternehmen wagte.

Am 26. Dezember kam es zum Gefecht bei Montoire. Oberstleutnant von Voltenstera (Loire) war zur Erkennung ausgesandt worden. Er hatte sich mit seinen 1000 Mann weit vorgewagt, der Rückzug sollte ihm von dem französischen General Jouffroy abgeschnitten werden und er mußte sich nun unter furchtbarem Kampfe durchschlagen. Es kam zu einem wütenden Handgemenge: Leutnant Bachmann mit zwei Geschützen schlug sich mit einer Tapferkeit ohne gleichen ebenfalls durch und um 11 Uhr nachts langte die Kolonne wieder in Vandome an. Die Franzosen hatten einen Verlust von 450 Mann, darunter 250 Gefangene, die Deutschen 150 Mann. Es war ein Heldentat, das den deutschen Truppen alle Ehre machte.

Bis gegen Ende des Dezember 1870 hatte sich die Belagerungsarmee damit genügt, Paris durch Hunger zur Kapitulation zu bringen; wirklich kostete eine fette Ration bereits 1½ Frank. Indes entschloß man sich trotz der ungeheuren Schwierigkeiten deutscherseits zum unmittelbaren Angriff. Nachdem aus Deutschland der gewaltige Belagerungspark, die ungeheure Masse von Munition, welche die Beschießung der Festsstadt erforderte, herbeigeschafft war, wurde am 27. Dezember 1870 nach Überwindung aller Hemmnisse und nach gewaltigen Anstrengungen das Feuer von 76 schweren Geschützen gegen das dem östlichen der Pariser Forts vorliegende Plateau des Mont Avron eröffnet. Das fürchterliche Feuer, die Granaten dicht wie Hagel fallend und auf dem feinhart gefrorenen Boden explodierend, überraste die Besatzung der Forts und die Pariser vollständig. Man hatte bis dahin eine Beschießung der Stadt aus technischen Gründen für unmöglich gehalten.

Deutschland.

Berlin, 23. Dezember.

— Nach der dem Reichstage für das Jahr 1914 vorgelegten Anleihebedarfsliste für das Reich betrug das gesamte, auf Grund des Anleihecredits begebene Schuldkapital am 30. September 1914 einschließlich der im Vorjahre begebenen 220 Millionen Mark 4proz. und einschließlich 2102 Millionen unverzinslichen Schatzanweisungen nominell 7 082,39 Millionen. Dazu treten nach dem 30. September die 4460 Millionen Mark 5proz. Kreditsanleihe, so daß sich nach inzwischen erfolgter Tilgung der unverzinslichen Schatzanweisungen eine Gesamtschuld des Reiches von 9 440 Millionen Mark ergibt.

— In der gestrigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme die Vorlage betr. die Höchstpreise für Wolle und Wollwaren, die Vorlage betr. das Verbot

der Verwendung von Kartoffelmehl zur Herstellung von Seife, der Entwurf einer Bekanntmachung betr. die für eine auswärtige Bank im Betrieb einer inländischen Niederlassung entstandenen Ansprüche, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Sicherheitsleistung mit Wertpapieren, der Entwurf einer Bekanntmachung über Verpfändung bei Hypotheken- und Grundschulden.

— Darmstadt, 23. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Großherzog von Hessen ist gestern vormittag vom Kriegsschauplatz hier eingetroffen.

Ausland.

Frankreich.

— Paris, 23. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Die Kammer wurde durch Präsident Deschanel eröffnet, der in einer Ansprache erklärte, die Vertreter Frankreichs müßten der Heiden gedenken, welche seit fünf Monaten für das Vaterland kämpften. Frankreich sei niemals größer gewesen, niemals und nirgends habe man herrlichere Tugenden gesehen. Deschanel gedachte der verstorbenen Deputierten, namentlich der auf dem Schlachtfelde gefallenen Parlamentarier. — Im Senat eröffnete Doubois die Sitzung mit einer Ehrung für das Andenken der verstorbenen Senatoren, insbesondere des Senators Raymond (Departement Loire), der bei einem Erkundungszug in der Nähe von Toul vor dem Feinde gefallen ist. Er drückte sodann namens des Senats die Bewunderung für die Armee und ihre Führer und das Land aus. — In der Kammer verlas sodann der Ministerpräsident Viviani die Regierungserklärung. Von den ersten Sätzen an wurde er durch Weisfallerufe unterbrochen. Die Deputierten hörten die Erklärung stehend an und brachen in Weisfall aus, als Viviani erklärte, Frankreich werde bis zur endgültigen Befreiung Europas kämpfen. Als er von den Sympathiebezeugungen des Auslandes und dem Willen Frankreichs, das heldenmütige Belgien wiederherzustellen und den preussischen Militarismus zu zerbrechen, sprach, überliefen Weisfalle und der Ruf: Es lebe Belgien! die Stimme Vivianis, der seine Rede längere Zeit unterbrechen mußte. Die Sätze über die Gewißheit des Erfolges, über den Generalissimus, die Armee, die gefallenen Soldaten, die Festigkeit des Credits und über die günstige Finanzlage fanden lebhaften Beifall. Am Schluß der Rede erhob sich ein Weisfallsturm. Eine Anzahl Gesetzesvorlagen, die morgen erörtert werden sollen, wurde im Bureau der Kammer niedergelegt. Die Tribünen waren dicht besetzt. Sämtliche Vorkämpfer und Befürworter der verbündeten und neutralen Mächte waren anwesend, darunter Bertie und Tittoni. Alle Deputierten wohnten der Sitzung bei. Das Haus verlagte sich um 2½ Uhr nachmittags auf morgen.

Totales.

Weilburg, 24. Dezember.

○ Bringt das Gold zur Reichsbank! Bei der Kreisbank hier wurden innerhalb der letzten zwei Monate rund 50 000 Mark in Gold für die Reichsbank abgeliefert. Es ist leider immer noch nicht genug bekannt, welch' großer Dienst dem Vaterland durch die Ablieferung des Goldes an die Reichsbank geleistet wird. Bestimmungsgemäß kann die Reichsbank dreimal so viel Banknoten ausgeben, als Gold in ihrem Besitze ist. Für die jetzt abgelieferten 50 000 Mark Gold können somit 150 000 Mark Papierscheine in den Verkehr gebracht werden. Welch' großen Wert dies für die Reichsbank hat, wird jeder an den enorm hohen Ausgaben beurteilen können, die jetzt durch das Reich bestritten werden müssen. Da das Reich für den vollen Wert der Papierscheine garantiert, können dieselben im geschäftlichen Leben ebenfals als Zahlungsmittel verwendet werden, wie Gold. Darum sei nochmals ermahnt:

Alles Gold heraus!

† Das Eisene Kreuz erhielten: Unteroffizier Ad. Klein aus Edelsberg, im Inf.-Regt. Nr. 204. — Oberjäger Ferdinand Lehnen aus Weglar, im Jäger-Bat. Nr. 14. — Cand. med. Erich Stein aus Wehringhausen, Kriegsfreiwilliger im Jäger-Bat. Nr. 11. — Witzfeldwibel Otto Müller aus Frendels, im Inf.-Regt. Nr. 160. — Oberleutnant d. R. Richard Schaffner aus Diez, im 5. bad. Feldart.-Regt. Nr. 76. — Rüstler Gabriel Herberling im Inf.-Regt. Nr. 87, beide aus Stöffel. — Rechtsanwalt Dormann aus Weglar, Leutnant und Kompanieführer beim Landsturm-Bataillon Hanau. — Premier Schellenberg aus Braunfels. — Garde-Grenadier Hermann Ruhn aus Allendorf, Nr. Weglar.

(Feldpostbriefe.) Wegen der allgemeinen Nützlichkeit verdient bekannt zu werden, daß die Feldpostbriefe für Kaisers Braut-Caramellen ohne Porto verschickt werden. Der Absender braucht auf diese Briefe nur die Adresse aufzuschreiben und in den nächsten Postkasten zu werfen. Er sorgt dadurch vor, daß sein Angehöriger im Felde draußen gegen Erkältungen, Husten, Heiserkeit und Narkose geschützt bleibt oder vorhandene Abgelindert werden.

Nach einer Bekanntmachung im „Armeeverordnungsblatt“ kommen immer noch Fälle zur Sprache, daß Angehörige des Feldheeres keine Nachrichten von daheim erhalten. Es ist fast ohne Ausnahme festgestellt worden, daß der Grund in den ungenauen oder falschen Angaben liegt, die die Betroffenen über ihre Feldadresse in die Heimat geschickt haben. Sämtliche Kompaniechefs usw. haben daher alle unterstellten Leute zu befragen, ob sie Nachrichten aus der Heimat erhalten. Mannschaften, die diese Frage verneinen, sind anzuweisen, umgehend auf Feldpostkarten ihre genaue Adresse hinzuschreiben. Die genannten Vorgesetzten haben die Adressen zu prüfen. Dies ist von Zeit zu Zeit zu wiederholen.

Die Deutsche Reichsbank hat den Diskont von 6 auf 5 Prozent und den Lombardzinsfuß von 7 auf 6 Prozent herabgesetzt.

* Die Großherzogin-Mutter von Luxemburg hat am Dienstag Karlsruhe nach zehntägigem Aufenthalt verlassen und begab sich nach der Residenz Luxemburg, um dort ihren 81. Geburtstag (1. Feiertag) zu verleben.

Bermitteltes.

* Hanau, 23. Dez. In der Maschinenfabrik von Pelissier wurde der Elektrotechniker Fritz Traute beim Arbeiten an einer mit elektrischer Kraft betriebenen Maschine vom elektrischen Strom auf der Stelle getötet.

* Bochum, 23. Dez. In der Wohnung des zu den Jahren einberufenen Wehrmanns Romanowski entstand Feuer. Drei Kinder, die von der Mutter im Zimmer eingeschlossen waren, und von denen das älteste 5 Jahre und das jüngste 6 Monate alt war, erstickten.

* Bonn, 23. Dez. Der gegenwärtige Dekan der hiesigen evangelisch-theologischen Fakultät, der Kirchenrechtslehrer o. Professor Dr. Karl Sell, ist gestern, 69 Jahre alt, gestorben.

* Bonn, 22. Dez. Die Stadtverordneten bewilligten 10 000 Mark als Hindenburgspende für das Ostheer.

* Köln, 21. Dez. Der Rentner Karl Edelmann hinterläßt seiner Vaterstadt Köln sein ganzes Vermögen von nahezu 3 Millionen Mark zu Wohltätigkeitszwecken. — Der Warenhausbesitzer Leonhard Diez hat der Stadt Köln testamentarisch 100 000 Mark für die Kölner Handelshochschule und 70 000 Mark für Wohltätigkeitszwecke vermacht.

* Dortmund, 21. Dez. Der Verghauptmann Liebrecht hat zur Beschaffung von Weihnachtsgaben für die bedürftigen Familien unserer gefallenen und verwundeten Krieger dem Oberbürgermeister 4000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Stadtverordneten bewilligten heute für die durch den Krieg geschädigten Elia-Lothringer 5000 Mark.

* Warmen, 22. Dez. Die Stadtverordneten bewilligten 15 000 Mark als Hindenburgspende, außerdem weitere drei Millionen für Kriegsmassnahmen.

* Berlin, 22. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) In der vergangenen Woche wurden über achthundert Waggons mit Weihnachtsgaben zu planmäßigen Weihnachtstzügen im Sinne des Erlasses des Generalquartiermeisters vom 13. November abgefertigt. Der letzte Weihnachtzug, Anfang nächster Woche, ist für die österreichischen Truppen bestimmt, die mit den Unsrigen in unmittelbarem Verande stehen.

* Berlin, 22. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Gestern Abend 11.51 trat die Expedition des Roten Kreuzes, bestehend aus fünf Ärzten, sechs Schwestern und sechs freiwilligen Krankenpflegern, die Ausreise nach Konstantinopel an. Ärztlicher Leiter ist Chirurg Colten-Juste-burg. Als weitere Chirurgen begleiten ihn Stahlin-Berlin und Lindenberg-Rostock für interne Krankheiten. Die bakteriologischen Aufgaben fallen dem Assistenzarzt an der medizinischen Klinik der Universität Kiel, Dr. Neutrich, zu. Mit ihm gemeinschaftlich arbeitet Dr. Jociß-Berlin, der in der Türkei, Arabien und Persien vielfach gereist ist und auf dem Gebiete der dort vorkommenden Tropenkrankheiten eine vielseitige Erfahrung besitzt.

* Berlin, 22. Dez. (Ctr. Prst.) Mag Jassa, Inhaber des Bankhauses Jassa und Levin, hat anlässlich des 25-jährigen Bestehens seiner Firma 10 000 Mark dem Kriegsministerium zur Verfügung gestellt. Es sollen solchen Krieger, die durch außergewöhnlich ernste Verwundungen besonders auf heimtückliche Weise dauernd und schwer in ihrer Gesundheit beeinträchtigt sind, Geldgeschenke in Höhe von mindestens je 100 Mark überreicht werden. Der Kriegsminister hat es übernommen, die für die Schenkung in Betracht kommenden in Vorschlag zu bringen.

* Hamburg, 22. Dez. Der Magistrat der Stadt Kiel stiftete als Hindenburgspende für das Ostheer 10000 Mark.

In der Weihnachtsnummer der „Völler Kriegs-Zeitung“ finden wir folgendes Weihnachts-Gedicht unseres Kriegsberichterstatters Paul Schewer:

Deutsche Weihnacht 1914.

Rausche auf mit tausend Zungen
trautes, altes Weihnachtslied,
daß es unsern grauen Jungen
mächtig durch die Seele zieht.

Die in Nacht und Stille liegen
gleich den Hirten auf dem Feld,
die da kämpfen, die da siegen,
gegen eine ganze Welt.

Füll' die Herzen aller Mäden
mit dem Sang aus aller Zeit.
Deutsche Weihnacht, bring' uns Frieden,
bring' uns Sieg nach langem Streit!

Mitleid.

Von Gottfried Traub.

„Mitleid mit den Besiegten, aber kein Mitleid mit den Fortkämpfenden.“

Die Grenzen zwischen falscher Mitleidigkeit und echter Menschlichkeit können äußerlich nicht gezogen werden. Stets kommt es auf die Beweggründe an. Aber man muß lernen, sich zurechtzufinden. Nicht Kriegszeit allein stellt uns vor diese Fragen. Sie waren schon in Friedenszeiten da. Jetzt treten sie nur verstärkt vor unser Auge und drängen zu rascherem Handeln. Man hat weniger Zeit zum Überlegen. Desto gewaltiger sieht man, ob das fittliche Empfinden in sich selbst sicher geworden ist.

Der Soldat, der den Feind kampfunfähig macht, handelt fittlich. Die Kugel, die nicht trifft, verlängert den Kampf, bedroht nicht nur des Soldaten eigenes

Leben, sondern auch das seines Kameraden, bedeutet eine neue Gefahr für Weib und Kind und Vaterland. Mitleid wird hier nicht nur zur Mordart, sondern zur Unfittlichkeit. Es klingt ergreifend, wenn einer aus dem Felde schreibt: „Ich kann auf diesen Menschen nicht schießen“, aber es ist nicht menschlich gedacht, sondern unmenschlich. Denn er tötet durch sein Zaudern nur den Freund, statt daß er Leben und Frieden schließt, indem er den Gegner möglichst rasch niederzwingt. Ist aber der Feind entwaffnet, so ist er Mensch, wie jeder andere auch. Sie stehen beide unter demselben Geschick und teilen beide ihres Volkes Schuld oder Unschuld. Die Soldaten im Felde finden sich untereinander viel leichter zurecht. Sie stehen immer vor den letzten Entscheidungen. Ihre Sittenlehre vollzieht sich verhältnismäßig einfacher oder, sagen wir besser, gradliniger als für uns hinter der Front. So gibt es heute manche, welche russische und englische Mütter bemitleiden, daß auch sie Weihnachten einsam feiern. Wohlan! Trage dein Mitleid zuerst in deines Nachbarns Haus oder gehe in die Großstadt in die Kellermwohnung und steige in den fünften Stock und laß dort dein Mitleid strömen, hell und stark. Es ist keine Sünde, wenn du dein Herz ausgießt und nachher keine Kraft mehr findest, die andern jenseits der Grenze wirklich zu bemitleiden. Warum führen sie den Krieg denn weiter? Warum haben sie den Frieden gebrochen? Es ist ungerecht, Einzellos in den Vordergrund zu schieben. Jetzt handelt es sich um Volkes Schuld und Volkes Wille; in ihm versinkt das Einzelschicksal, weil es ganz mit ihm verwoben bleibt. Wir sahen diese Fäden des Gewebes in Friedenszeiten nicht so deutlich. Sie waren auch damals stark und unzerbrechbar. Aber der Einzelne hob sich vielleicht mehr ab. Heute trägt ein jeder seines Vaterlandes Los, weil er selbst nur ein Stüchlein dieses Vaterlandes ist. Darum bemitleide ich auch jene einzelnen über der Grenze hinweg, weil sie den Krieg fortführen und so Schuld tragen am gemeinsamen Kampf. Und wenn ihr sagt: „auch sie können nichts für den Krieg; das ist Sache ihrer Regierungen“, so antworte ich, daß Völler die Regierungen haben, die sie verdienen. Aber ich denke weiter und glaube, daß auch die einzelnen Vertreter dieser Regierungen nicht allein schuld sind, sondern sich jetzt ein Völlerschicksal entlädt, wie ein Gewitter. Eben darum stehe ich mit meinem Mitleid da, wo es zunächst gehört und zuerst erwartet wird, und weiß, daß ich da genug zu tun, zu geben, zu erfahren habe. Aber ich finde kein Unrecht darin, wenn man die persönliche Teilnahme wirklich einmal persönlich beschränkt und sie zum eigenen Volke trägt. Du hattest hier viele Menschen nicht gekannt, die es wert gewesen wären, und bist an Hunderten mitleidlos vorbeigegangen. Der Krieg hat sie in deine Nähe gebracht. Entdecke sie! Werde heimisch in deiner Volksseele und trage das Leid, das über sie gekommen ist, aus innerlichster Seele mit. Das ist unsere fittliche Aufgabe.

Wenn du deinen Bruder liebst, den du siehst, wirst du auch deinen Feind lieben, den du jenseits der Grenzen weihst. Aber nicht umgekehrt. Unsere Feindesliebe ist echt und wahr, wenn sie sich zuerst am Nachbar erprobt; sie war oft ein bloßes Parabelstück, mit dem man sich losgekauft hat gerade von der nächsten fittlichen Pflicht. Gern wir mit leiden, wirklich und unverfälscht, wo es uns an Herz und Nieren geht, aber seien wir vorsichtig gegenüber dem allgemeinen Mitleid, das oft eine billige Sache ist, und gar nicht leidet.

Kriegsweihnachten.

Die Erde steht in Blut und Brand
Es zittern tausend Herzen
Und dennoch leuchten durch das Land
Heut Nacht die Weihnachtskerzen.

Im Frost erstarrt liegt Tal und Gang
Kalt fallen weiße Flocken.
Und doch mischt heller wieder Klang
Sich mit dem Schall der Glocken.

Es fließen Tränen heiß und schwer
Um die, die fern gefallen.
Und doch erklingt die süße Mär,
Vom Kindlein heut uns allen.

Der du in Angst und Schmerzen bist,
Magst in der Nacht heut schauen:
Es schwebt der liebe heil'ge Christ
Hoch über unseren Gauen.

Er reißt die teure Segenshand
Still über alle Wunden;
Weß' Auge keine Spuren fand,
Der muß daran gesunden.

Drum heb den heißen Blick empor
Vom Dunkeln, Schweren, Nahen,
So siehst auch du den Engelchor,
Den einst die Hirten sahen.

Auguste Supper.

Mitleid.

Der Pfarrer im Angerkreuz. Mit dem Eisernen Kreuz wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Divisionspfarrer Dr. jur. Krüger ausgezeichnet. Der tapfere Pfarrer hatte sich zu einer Andacht für die Krieger in den Schützengraben begeben, als plötzlich der Feind ein heftiges Feuer eröffnete. Trotzdem ließ sich, wie die „Fanz. Ztg.“ erzählt, der Geistliche nicht stören und hielt eine tiefgreifende Rede, während die Kugeln und Schrapnells um den unerschrockenen Gottesmann herumflogen. Als Divisionspfarrer Krüger seine Ansprache beendet hatte, trat der Oberst des Regiments, der dem Gottesdienst beigewohnt hatte, an den Geistlichen heran, löste sein eigenes eisernes Kreuz von der Brust und befestigte es an der Brust des Feldgeistlichen.

Letzte Nachrichten.

Wien, 24. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 23. Dezember, mittags: Unsere Operationen in den Karpaten nehmen einen günstigen Verlauf. Im Ratorca-Gebiet wurde ein russischer Angriffsversuch bei Wolocz (Wolopez) abgewiesen. Im oberen Ung-Tale machten unsere Truppen gestern 300 Gefangene bei Janyosvölgy und drangen weiter vor. Auch nordöstlich des Lupkower Passes in der Richtung gegen Bisko gewann unser Angriff Raum. Das offizielle Communiqué des russischen Generalstabes vom 18. Dezember, daß uns an dieser Front 3000 Gefangene und auch Geschütze und Maschinengewehre abgenommen wurden. Diese Angaben sind erfunden. Unsere hier auftretende Kampfgruppe verlor an Toten, Verwundeten und Vermissten zusammen zwei Offiziere und 305 Mann; nicht ein Geschütz, nicht ein Maschinengewehr fiel in die Hände des Feindes. Die heftigen Angriffe bei Kosno, Taslo, Tuchow und am unteren Dunajec halten an. An diesem Fluß erneuerten die Russen auch in der vergangenen Nacht ihre vergeblichen verlustreichen Angriffe. An der Rida steht vorerst der Kampf. Nachst der Mündung dieses Flusses wurde eine Brücke des Feindes über die Weichsel in Brand geschossen. Südlich Tomaszow wurde von unseren Truppen ein Nachtangriff lausischer Regimenter abgeschlagen. Die Kämpfe unserer Verbündeten um den Rawla und dem Bzuraabschnitt dauern fort. An der ganzen Front ist somit eine neue Schlacht im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Basel, 24. Dezbr. (Z. U.) Französische Flieger entfalten gegenwärtig im Elsaß eine bemerkenswerte Tätigkeit. Einer von ihnen, ein französischer Hauptmann, war genötigt, infolge Motordefekts bei Hattingen eine Stunde von Basel entfernt zu landen. Er wurde sofort verhaftet und nach Birsach geführt.

Rom, 24. Dez. (Z. U.) Nach hier vorliegenden Meldungen haben zwei deutsche Flieger Amiens bombardiert. Angeblich ist kein Schaden angerichtet worden.

Mailand, 24. Dezbr. (Z. U.) Die italienische Regierung hat sowohl England wie Frankreich benachrichtigt, daß Italien vor Abschluß des Krieges keine Anerkennung des englischen Protektorates über Ägypten aussprechen bezw. seine Stellungnahme zu der staatsrechtlichen Lage in Ägypten derzeit keiner Revision unterziehen könne.

Rotterdam, 24. Dezember. (Z. U.) Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, ist es nach einem gestern Abend dort eingetroffenen Telegramm aus Paris vor der Kammer zu stürmischen Kundgebungen gegen die Regierung gekommen. Die einzelnen Deputierten wurden, soweit sie sich bemerkbar machten, mit Pfeifen und Zehlen empfangen. Die Menge brach in den Ruf aus: „Nieder mit dem Krieg!“ Republikanische Garden und Polizei mußten einschreiten, um die Menge auseinanderzubringen.

Turin, 24. Dezbr. (Z. U.) Wie die „Stampa“ meldet, ließ der Gouverneur von Warschau vor fünf Tagen bekannt machen, daß die deutsche Gefahr endgültig beseitigt sei. Jetzt treffen wieder unendliche Züge mit Flüchtlingen ein, die von russischen Soldaten aus ihren Behausungen in Sterniewice, Groicy und Grodzisk (dieses liegt nur 7 Km. von Warschau entfernt) verjagt worden sind. Die Stimmung ist düster und aufrührerisch. Die Geschäfte ruhen. Die Banken haben wiederum ihren Sitz von Warschau wegverlegt. In der Ferne hört man schon schweren Geschützdonner.

Kopenhagen, 24. Dez. (Str. Bln.) Nach zuverlässigen Informationen hat der Fall Rennkampfs eine überraschende Lösung gefunden. Es wird allerdings bestätigt, daß Rennkampf sich mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch entzweit habe und auch beim Jaren nicht sehr in hoher Gunst stehe. Doch ist er keineswegs kaltgestellt, sondern angesichts der schwierigen Lage im Kaukasus dort mit einem Kommando gegen die Türken betraut worden.

Verlustlisten

Nr. 107 und 108 liegen auf

Infanterie-Regiment Nr. 87.

Verichtigung früherer Angaben. Reservist M. Müller aus Bielebach bisher verm., an seiner Verwundung †. Offizier-Stellvertreter Wilhelm Remy aus Höchst bisher verwundet, † 2. 9. 14.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 130.

Reservist Georg Böckle aus Walderbach lo.

Leibgarde-Infanterie-Regiment Nr. 115.

Gefreiter d. R. Hermann Hahn aus Löhnberg lo.

Synagoge. Freitag abend 4.05, Samstag morgen 8.30, nachm. 3.30, abends 5.20, Sonntag morg. 8.—11hr.

Atlas und Karten der Kriegsschauplätze

in verschiedenen Ausgaben

Die beliebte Ausgabe östlich und westlicher Kriegsschauplätze getrennt, mit Fähnchen wieder eingetroffen.

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Rotes Kreuz.

Die Abteilung III zur Sammlung für Liebesgaben für die Feldtruppen

bittet alle Mitbürger in Stadt und Land, sie durch freiwillige Gaben nach besten Kräften unterstützen zu wollen. Erfahrungsgemäß eignen sich hierfür vorzugsweise Kaffee (gemahlen und fest verschlossen), Tee, Schokolade, Kakao, Acker, Zwieback, Pfeffermünzkaffee, Zigarren, Tabak, Kautabak, geräucherter Fleischwaren, Seife. Ferner: Hemden, woll. Socken, Unterkleider, Schlappen, ungesäumte Fuchslappen aus Baumwollbiber, Größe 38/40 cm Taschentücher, sowie Geldmittel.

Die Hauptsammlung befindet sich in der Wohnung des unterzeichneten Vorsitzenden, Gaisstraße 1 (im früh. Raht'schen Hause) auch sind sämtliche Mitglieder der Abteilung, nämlich: Die Damen R. Appel, W. Beder, Both, Dimpfe, Fernau, Hof, Harbt, Heimannsberg, D. Herz, Hölzgen, von Hobe, Kirchberger, Krönig, Kemp, Benz, von Marischall, G. Müller, Joh. Müller, Niedres, Römer, Schaus, Schend, Scholl, Spamer, Schwengle, Weidner, Wiede, sowie die Herren W. Beder, Corcilius, F. Cygan, W. Dönges, Dreyfus, Heimannsberg, Gropius, von Grolmann, Kopp, von Marischall, Münscher, A. Schädler, Schwing, Weidner zur Empfangnahme der Liebesgaben gern bereit.

Der Vorsitzende: Dreyfus

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Im Handelsgewerbe mit offenen Verkaufsstellen darf in Gemäßheit des § 41a des Reichsgesetzes vom 1. Juni 1891 am 1. Weihnachtsfeiertage ein Gewerbebetrieb nicht stattfinden.

In dem Gewerbe der Barbier und Friseur darf am ersten Weihnachtsfeiertage von 2 Uhr nachmittags ab ein Betrieb nicht mehr ausübt werden und am zweiten Weihnachtsfeiertage ein Betrieb überhaupt nicht stattfinden. Zuwiderhandelnde werden bestraft.

Weilburg, den 24. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Kinder unter 6 Jahren werden zu öffentlichen Vorstellungen der Lichtspieltheater nicht zugelassen.

Kinder und jugendliche Personen vom vollendeten 6. bis zum 16. Lebensjahre dürfen nur zu besonderen Jugendvorstellungen, deren Spielplan unserer Genehmigung bedarf, zugelassen werden.

Sie werden ausdrücklich als Jugendvorstellung unter Angabe des Spielplanes an den Eingängen des Kinos bezeichnet.

Für die Weihnachtsfeiertage haben wir Jugendvorstellung nicht genehmigt.

Weilburg, den 24. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Nur allein

Bonner Kraftzucker

von J. G. Maack ist 64 Jahre weltberühmt und bewährt bei Erkältung, Husten und Heiserkeit. Originalpackung Platten 30 u. 15 Pfg. sowie Bonbons in Paketen für 25 und 10 Pfg. Zu haben im

Ersten Weilburger Consumhaus, A. Brehm.

Weilmünster: P. F. Löw.

Nach an der Weil: Consum-Verein.

Spendet Wollachen für unsere Soldaten im Felde!

Backöl helle prima Ware
weit unter Tagespreis abzugeben

in Fässern von ca. 170 Klg. prompt lieferbar.

Kahn & Co., Neuwied, Tel. 393.

Allgemeine Ortskrankenkasse Runkel.

Sonntag, den 27. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale des Herrn Wilhelm Eisenkopf dahier eine

ordentliche Ausschusssitzung

statt, zu welcher die Ausschusssmitglieder der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Stellvertreters des Ausschussvorsitzenden.
2. Wahl eines Rechnungsausschusses zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
3. Festsetzung des Voranschlags pro 1915.

Runkel, den 17. Dezember 1914.

Der Vorsitzende des Vorstandes:

F. Hemming.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Rotes Kreuz.

Zu Beschaffung eines Hilfskarettzugs sowie sonstiger Transportmittel für unsere Ostarmee, deren dringendes Bedürfnis Generalfeldmarschall von Hindenburg bezeugt hat, sind von Einwohnern unserer Stadt eingegangen:

durch Hausammlung durch Bisteth von Grolmann M. 314.12
durch Redaktion G. Zipper G. m. b. H. einschl. Rotes Kreuz-Beitrag von 100 M. „ 465.90
durch Redakteur A. Cramer einschl. Kasinobeitrag von 100 M. „ 462.05

zusammen M. 1242.07

Den gütigen Spendern herzlichen Dank.

D. Dreyfus.

Vorsitzender der Abteilung III. des Roten Kreuzes.

Gesangbücher

in allen Preislagen empfiehlt

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Für den Hindenburg-Lazarettzug

sind weiter eingegangen: von Fr. Bernhardt 1.50 M., G. Seelbach 3 M., Wilh. Bernhardt, Freienfels 50 Pfg., Friedr. Ochs 1 M., Chr. Pittman, Weilburg 2 M., W. P. 2 M., Funge 3 M., Klara Reichard 3 M., J. C. Jessel 5 M., Hermann Poths 3 M., P. Schwing 5 M., Jean Ohmeis 2 M., Therese Kurz 2 M., Bäder Schönmutter 3 M., Max Adler 5 M., Eduard Rosenkranz 5 M., Fritz Sternberg 2.40 M., Levy Jessel 2 M., Ungenamt 5 M., Fel. Vietor 5 M., August Müller 20 M., Caspari, Tiergarten 5 M., Frau Hilbrand 5 M., R. N. 10 M., A. Brückel 3 M., Ella Böck 2 M., Chr. Kremer 3 M., Wilh. Baurhenn, Kaufmann 50 M., Fr. Boehmer 3 M., Frau Simon, Löhnberg 5 M., Adam Stamm, Weilburg 5 M., Solo-Gesellschaft „Weilburger Hof“ 5 M., Wilh. Harbt, Gärtner 2 M., Bürgermeister Bod, Ahausen 10 M. Summa 465 M. 90 Pfg.

Verichtigung.
Frisch gel. Eier
10 Stück 1 Mark.
empfiehlt Wilh. Baurhenn

Im Felde
leisten bei Wind und Wetter
vortreffliche Dienste

Kaiser Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen
Millionen gebrauchen
für gegen

Husten
Heiserkeit, Verkehlung, Katarrh,
schmerzenden Hals, Keuchhusten sowie
als Vorbeugung gegen Erkältungen,
dabei: hochwillkommen jedem Krieger!

6100
not. begl. Zeugnisse von
Ärzten u. Privatpersonen
bürgen den sicheren Erfolg
Appetitregende, feinschmeckende
Wondons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.
Zu haben in Apotheken sowie bei
in Weilburg bei G. Sommer, Amis-
apoth. z. Löwen, Aug. Hahn, Peter
Schwing, Wilh. Baurhenn, A.
Hirsch in Bener, M. Kleinrich
Nachf. Gg. Bann in Braunfels,
A. Weller in Löhnberg, S. Baraach
in Merenberg, W. J. Graubner
2x in Weinsbach.

Schlosser und
Eisendreher
werden sofort eingestellt.

G. & G. Panje, Weglar,
Fabrik für Städtebedarf.

4-6 Schneidergesellen
sucht für sofort nach Weihnacht.
Wochenlohn 10—15 M. bei freier Verpflegung
und Wohnung. Schneidermeister
Sch. Raunhardt, Weilmünster.

Starks Gebetbuch
vorrätig
Buchhandlung G. Zipper G. m. b. H.

Fertige Betten
in bester Ausführung reich
vorrätig.

A. Thilo Nachf.-
Möbelhandlung.

Schöne
7 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör, elektrisch Licht
und Gas per 1. April 1915
zu vermieten.

Rosenkranz, Markt 1.
Ein älteres, zuverlässiges
Mädchen,

welches kochen kann, wird
zum 1. Januar gesucht.

Von wem, f. die Exp. u. 820.

Neu hergerichtete
4-5 Zimmerwohnung
zum 1. Januar oder später
billig zu vermieten.

Von wem, f. d. Exp. u. 824.

Konditor-Lehrling
aus braver Familie unter
günstigen Bedingungen für
Okt. 1915 gesucht. Schriftliche
Meldungen erbittet

G. Hettler, Großherzoglich.
Volllieferant in Bieken.

Mehrere Schneider
finden auf Uniform bei
guter Bezahlung dauernde
Beschäftigung auf Werkstatte
und außer dem Hause bei
Schneidermeister Nickel,
Weilmünster, Oberrabnstr.

4 Zimmer-Wohnung
nebst allem Zubehör in freier
Lage zu vermieten. Auch ein
großer Garten zu verpachten.

Frankfurterstraße 21.
23. Wohnm. Sub. zu verm.
Wo, sagt die Exp. unt. 826.

Bilderrahmen
für verschiedene Bildgrößen.

Postkartenrahmen
in reicher Auswahl

Buchhandlung G. Zipper G. m. b. H.